

## Der „zu Stein gewor

**S**ie überlebte die Geburt ihres 14. Kindes nicht. Mumtaz Mahal starb 1651. Unsagbare Trauer erfüllte das Herz ihres Mannes, Großmogul Shah Jahan. Der Schmerz über den Verlust seiner Lieblingsfrau, die er die „Krone des Palastes“ nannte, durchbohrte seine Seele. In seiner untröstlichen Verzweiflung ließ er einen Prunkbau aus rotem Sandstein und Marmor errichten, um ihr eine würdige Ruhestätte zu geben. Um den „zu Stein gewordenen Seufzer“ zu verwirklichen, wurden die besten Architekten und die geschicktesten Handwerker aufgeboten. Sie schufen mit über 20.000 Arbeitern in 22 Jahren das Mausoleum mit seinen 22 Kuppeln. Es entstanden 40 m hohe Minarette an den vier Ecken der Umfassungsmauer. Der 18 Hektar große Garten mit seinen Zypressen und Teichen sollte ein Symbol des Paradieses darstellen. So entstand in Indien eine der bezauberndsten Kulturstätten der Welt - Tadsch Mahal. Seit jener Zeit schlingen sich unzählige Legenden wie Kletterpflanzen um das Tadsch Mahal. Eine ist fast unglaublich. Sie handelt davon, dass Shah Jahan den Sarg seiner Lieblingsfrau auf einen großen Platz stellen ließ und anordnete, um den Sarg herum ein Mausoleum zu bauen. Tage, Wochen, Monate und Jahre vergingen. Die Trauer um seine Frau verblasste, aber die Begeisterung für den Prunkbau wuchs. Eines Tages ging Shah Jahan zur Baustelle und stieß dabei mit dem Fuß gegen eine Holzkiste. Er befahl den Arbeitern die Kiste wegzuschaffen. Shah Jahan ahnte nicht, dass er gerade den Befehl gegeben hatte den Sarg seiner Frau zu beseitigen ...

**D**ie Woge der Erweckungsbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte das Dorf erreicht. Viele Menschen hörten das Evangelium und konsequente Bekehrungen passierten täglich. Zuerst traf man sich in der „guten Stube“ eines Ehepaares. Später wurde ein schlichter Gemeindesaal gebaut. Sonntagschule und Chorarbeit wurden begonnen und jährlich wurde evangelisiert. Anfangs gab es im Dorf Widerstand und man spottete über die Frommen. Aber allmählich wurde die Gemeinde in der Dorfgemeinschaft toleriert. Jetzt nach über 100 Jahren Gemeindegeschichte war sie voll etabliert. Die Gemeinde wuchs, so dass fast 200 Personen dazugehören. Jeder wusste, dass die allermeisten der Gemeindeglieder irgendwie miteinander verwandt waren, weil hauptsächlich „eigener“ Nachwuchs dazu kam. Trotzdem lief der Gemeindebetrieb auf vollen Touren. Man rühmte sich schon, die dritte und vierte Generation zu sein. Die „älteren“ Geschwister schweiften in den Erinnerungen und meinten, dass früher alles besser gewesen sei, auch weil die Bibel- und Gebetsstunden nicht mehr so gut besucht wurden. Die „jungen“ Geschwister träumten von Veränderungen und das „Mittelalter“ hielt sich bedächtig zurück. Ja, nach außen war alles bestens, was wollte man mehr? Doch die „erste“ Liebe in der Gemeinde schien nach und nach zu verblasen, bis sie, ja bis sie starb. Trotzdem singen sie immer noch „Gott ist gegenwärtig“ - aber in Wirklichkeit steht Gott draußen vor der Tür.

**D**as vergilbte Schild deutet in kaum leserlichen eingravierten Druckbuchstaben in Frakturschrift an, dass sich ein Versammlungslokal im Hinterhof befindet. Die ehemalige Werksfabrik wurde kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges gekauft und zweckmäßig umgebaut. Die angeschafften Bänke boten 700 Personen Platz. Damals war es eine blühende Großstadtgemeinde. Jeweils nach den beiden Weltkriegen erlebte die Gemeinde Erweckungen und Scharen kamen zum Glauben. Doch mehr und mehr Bänke verschwanden im Abstellkeller. Heute besuchen bestenfalls circa 30-45 Personen den „biblischen Vortrag“ am Sonntagnachmittag. Doch noch drastischer ist der Besuch des sonntäglichen „Brotbrechens“, hier sitzen auf den Bänken zerstreut nur etwa 15 Geschwister. Auf die Frage, warum das so ist, bekommt man die Antwort: „Wie überall“ und meint damit, dass es in vielen Gemeinden genauso aussieht. Nur wenige Geschwister sind beim Brotbrechen dabei. Viele Geschwister kommen erst zur Wortverkündigung - zum Gottesdienst. Eine Außenwirkung wird mangels Mitarbeiter nicht mehr erzielt. Einige Geschwister meinen mit bedächtiger Miene, dass die Zeit der Evangelisation vorüber ist ... Die „erste“ Liebe der Gemeinde schien nach und nach zu verblasen, bis sie, ja bis sie starb. Freilich, sie singen immer noch „Gott ist gegenwärtig“ - aber in Wirklichkeit steht Gott draußen vor der Tür.



# „Steine“ Seufzer



Tadsch Mahal in Indien. Monument ohne Leben

**A**m Anfang startete die neu gegründete Gemeinde voll durch. Von einer etablierten Gemeinde hatte man sich im gegenseitigen Einvernehmen getrennt (nicht gespalten). Mit Elan und Power ging man ans Werk. Die meist jungen Geschwister waren hoch motiviert. Die Zusammenkünfte wurden sehr gut besucht - beim sonntäglichen Mahl des Herrn fehlte keiner. Eine Evangelisation jagte gewissermaßen die nächste. Flyer (früher nannte man das „Traktate“) wurden zu Abertausenden verteilt. Gästegottesdienste, Action-Tage (was das auch immer sein mochte), Seminare für persönliche Evangelisation, motivierende Bibelabende, all das füllte die Terminkalender der Geschwister. Die Bilanz des ersten Jahres war

blendend, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Das zweite und dritte Jahr folgte ebenso hoch motiviert. Menschen kamen dazu, auch wenn viele davon Zuwanderer aus anderen Gemeinden waren, die in ihren „alten“ Gemeinden „Problemfälle“ gewesen waren. Hauptsache war, dass die Gemeinde wuchs. Jetzt benötigte man mehr Platz. Es wurde gebetet, gespendet und ein neues Gemeindehaus gebaut. Inzwischen gab es auch die ersten Auseinandersetzungen um den Stoffbezug der neuen Stühle. Je älter die junge Gemeinde wurde, desto mehr ließ der erste Überschwang der Gefühle und Gebete nach. Der normale Gemeindealltag dominierte. Die „erste“ Liebe in der Gemeinde schien nach und nach zu verblassen, bis sie, ja, bis sie

starb. Freilich, sie singen immer noch „Gott ist gegenwärtig“ - aber in Wirklichkeit steht Gott draußen vor der Tür.

**E**s ist wahr: Es gibt Gemeinden, die wie ein „zu Stein gewordener Seufzer“ sind, dort ist kein Leben, es ist kalt und unfreundlich. Selbstgenügsamkeit ist eingekehrt und geblieben.

Es ist wahr: Es gibt Gemeinden, die wie die „Krone des Palastes“ sind, dort ist Jesus Christus der Wunderbare, den alle als Mittelpunkt bewundern, von dem alle Impulse ausgehen. Ihm gilt die erste Liebe und er wird angebetet.

Zu welcher Art von Gemeinde gehörst du? Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: *„Dies sagt der, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt“* (Offenbarung 2,1). *„Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“* (Offenbarung 2,4).

Erik Junker **P**